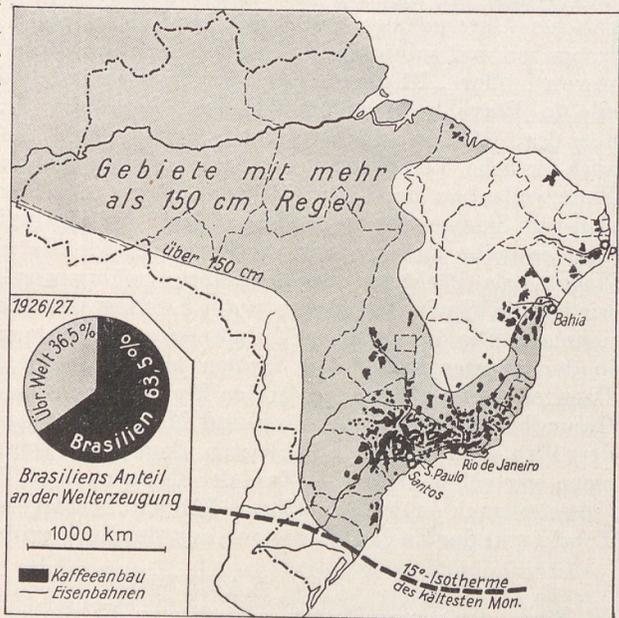


unbedingt trocken sein müssen, und einen tiefgründigen, gut wasserdurchlässigen Boden. Gegen allzu starke Sonnenbestrahlung und Wind ist er empfindlich, daher baut man ihn, namentlich in tieferen Lagen, gern unter „Schattenbäumen“, die man in Surinam recht sinnig „Koffiemamas“ nennt.

Schon früh gelangte der Kaffee nach Arabien, wo in Jemen edle Sorten angebaut und über Hodeida und Aden ausgeführt werden. Mocha, das der edelsten Kaffeessorte den Namen gegeben hat, ist heute versandt und kommt als Ausfuhrhafen nicht mehr in Betracht. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts gelang es den Holländern nach mehreren Mißerfolgen, den Kaffee auf den Sunda-Inseln (Java, Sumatra, Celebes) und in Vorderindien, besonders Ceylon, anzubauen. — Erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelangte der Kaffee nach Mittel- und Südamerika. Dort aber ist heute zwischen dem

30.° n. Br. und dem 30.° s. Br. sein weitaus wichtigstes Erzeugungsgelände. Denn von der Welternte, die im Durchschnitt der Jahre 1910 bis 1921 reichlich 1 Mill., im Durchschnitt 1923/27 aber fast 1½ Mill. t betrug, entfielen im Erntejahr 1926/27 mehr als neun Zehntel auf Amerika und fast zwei Drittel allein auf Brasilien, in dessen Ausfuhr der Kaffee dem Werte nach weit oben steht<sup>1</sup>. Die meisten Kaffeepflanzungen liegen dort in einer Höhe von 200—1000 m, namentlich in den Staaten Rio, São Paulo, Espirito Santo und Minas Geraes. Insbesondere erzeugt São Paulo fast die Hälfte der gesamten Welternte allein. Daher ist auch Santos als Kaffeeausfuhrhafen weit bedeutender als Rio de Janeiro und die anderen Kaffeehäfen.



61. Kaffeeanbaugelände in Brasilien und Brasiliens Anteil an der Welt-Kaffeegewinnung 1926/27. (Nach W. Schüek.)

in einer Höhe von 200—1000 m, namentlich in den Staaten Rio, São Paulo, Espirito Santo und Minas Geraes. Insbesondere erzeugt São Paulo fast die Hälfte der gesamten Welternte allein. Daher ist auch Santos als Kaffeeausfuhrhafen weit bedeutender als Rio de Janeiro und die anderen Kaffeehäfen.

Die Kaffee-Ernten Brasiliens waren zuzeiten so riesig, daß durch Überproduktion und damit verbundenen Preissturz schwere wirtschaftliche Krisen über das Land kamen. Nur durch Eingreifen des Staates (Kaffeewertung) konnten dann die Pflanzungen vor dem Ruin bewahrt werden. Seit 1906 mußte

<sup>1</sup> 1926 dem Werte nach mit drei Viertel des Gesamtexportes. Allerdings geht der prozentuale Anteil des Kaffees an der Gesamtausfuhr stetig zurück.